

Anne Steinmetz: Scribe - Sardou - Feydeau. Untersuchungen zur französischen Unterhaltungskomödie im 19. Jahrhundert.- Frankfurt, Bern, New York, Nancy: Lang 1984 (Saarbrücker Arbeiten zur Romanistik 3), 291 S., sFr 64,-

Die Gattung der 'Unterhaltungskomödie', wenig beachtet und schwer einzuordnen, kann am ehesten als komisch-theatralisches Analogon

zum 'Populärroman' im Sinne Neuschäfers aufgefaßt werden. Steinmetz' Versuch, ihr gerecht zu werden, wählt "den eher traditionellen literaturwissenschaftlichen Ansatz, nämlich vom Text der Stücke auszugehen", und setzt sich zum Ziel, durch exemplarische Analysen des "besonders Signifikanten" die wesentlichen Aspekte der Gattung und ihre "Entwicklungslinien" (S. 2) zu erfassen. Ergänzt wird die Analyse der Stücke durch die Einbeziehung der "Beiliteratur", d.h. der Dokumente, die - vom Zensurbericht über Kritiken bis zu Memoiren - den sozio-kulturellen Kontext erhellen können.

Ohne weitere theoretische Vorbereitung beginnt die Darstellung mit den hier einschlägigen Werken von Scribe: von den frühen Vaudevilles - fast noch Gelegenheitsstücke - über die sprichwörtlichen Comédies-vaudevilles der zwanziger Jahre für das 'Gymnase' bis zu den großen Komödien, die ab ca. 1830 vor allem für die 'Comédie Française' entstanden. Als zentrales gattungskonstitutives Merkmal wird die perfekte Anpassung an die Aufführungsbedingungen herausgearbeitet, d.h. die Rücksicht nicht nur auf die generellen Rahmenbedingungen, sondern vor allem auch auf die speziellen Möglichkeiten des jeweiligen Theaters und seiner Truppe und die Ideologie und Mentalität des angesprochenen Publikums. So werden die Themen je nach Gattung und Theater unterschiedlich behandelt, wie es am leider nicht voll ausgeschöpften Beispiel des Ehebruchthemas demonstriert wird. Scribes perfekte Dramaturgie (lückenlose Motivation, Funktionalität aller Momente, Anbindung der propagierten Normen und Werte an geschickt kontrastierte Figuren) erlaubt dabei, die "Kosten der Harmonie" (S. 50 ff), d.h. des Ideologischen der Stücke, durch die Verankerung aller Normen und Werte "im Sentimentalen und Moralischen" (S. 47) zu überdecken. Scribes Œuvre konnte zum Prototyp der Gattung werden.

Sardous Beitrag, die 'Gruppenkomödie', erscheint weniger stark angepaßt, sie ist, eventuell auch gegen aktuelle Tendenzen, gemäßigt konservativ und normativ. Strukturell verbindet sie die handlungsarme Beschreibung einer gesellschaftlichen Gruppe mit einer traditionellen, effektvollen Liebes- und Ehebruchshandlung. Die Verfasserin hat hier Gelegenheit, die wachsende Bedeutung von Realismus in Dekor und Inszenierung aufzuzeigen: Was kritisiert werden soll ("Unmoral", "Luxus"), wird auf der Bühne gefällig ausgebreitet.

Die Grenze der Gattung wird am Werke Feydeaus gezeigt. Einerseits ist hier der Appell an die Sinnlichkeit offenkundig, andererseits deren Integration in die herrschende Normalität unmöglich. Der Wunschtraum von Sinnlichkeit schlägt immer wieder um in den Alptraum des Getriebenseins (sei es durch Libido, sei es durch Instanzen sozialer Kontrolle). Äußerliche Konventionen wie fundamentale Werte überleben die Stücke nur als entlarvter und mühsam restituerter Schein. Der Zynismus, der alle Stücke prägt - alle Typen: Ehebruch- und Halbweltkomödien und die späten Einakter über Ehe und Familie, werden an repräsentativen Beispielen untersucht -, kann dank der dramaturgischen Technik und des Rekurses auf primitivste Formen des Komischen als unterhaltsam rezipiert werden.

Das Schlußkapitel bietet eine Gesamtschau der Abfolge der Autoren als einer Entwicklungslinie. An dieser fällt die Komplementarität von Anfang und Ende auf: Aufbau und Zerstörung einer Wertwelt. Bei

Scribe dominieren die Normen, bei Feydeau die Triebhaftigkeit. Die Werte werden reduziert bis zur "Minimalregel des gesellschaftlichen Zusammenlebens" (Klappentext), dem fingierten Glauben an den durchschauten Schein. Diese Zusammenfassung läßt mit der unleugbaren Tendenz der Gattungsentwicklung ein Problem der Arbeit erkennen, das sich schon an der Distanz Sardous zur Linie Scribe-Feydeau manifestiert: Das hier unter einem Gattungsbegriff subsumierte Material ist - von der Autorin zugegeben - extrem heterogen, und angesichts der knappen theoretischen Basis wird nicht einsichtig, inwiefern die strukturell und ideologisch so divergenten Werke in der Kontinuität einer Gattungsevolution stehen. Hier wäre weitere gattungstheoretische und sozio- und psycho-historische Absicherung nützlich.

In der vorliegenden Form zeigt die Arbeit an jeder Komödie einleuchtend, wie sie als "Unterhaltung" funktioniert, die "Entwicklungslinie" der Gattung aber bedürfte weiterer Fundierung. Im übrigen eine Arbeit, die Theater im Rahmen der Literaturwissenschaft überzeugend analysiert und die medienwissenschaftliche Perspektive da berücksichtigt, wo sie deutlich machen kann, inwiefern die Aufführung die Widersprüche des Textes hervortreibt.

Michael Rother